

Fernando Enns

Philip A. Potter

Was sollen wir tun?

Wegbereiter einer handlungsorientierten Ökumene



Geboren am 19. August 1921 in Roseau, Dominica (Karibik). Studien in Jamaika und London. 1949 Präsident der internationalen Christlichen Studentenbewegung; 1958 Direktor der Jugendabteilung im ÖRK; 1961–1966 Referent für West Afrika und die Karibik in der Methodist Missionary Society; 1967–1972 Direktor der Abteilung für Weltmission und Evangelisation im ÖRK. 1972–1984 war Potter der dritte Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen. In seine Amtszeit fallen die herausragenden Konvergenzklärungen von Lima, Peru 1982. Vom Methodismus geprägt, galt sein Engagement schon früh der missionarischen Verkündigung, der Stärkung des Priestertums der Laien sowie der direkten Anwendung des Evangeliums auf den politischen Alltag. Sein lebenslanger Einsatz für einen Dialog der Kulturen sowie sein Insistieren auf dem Kampf gegen Rassismus und Sexismus und für gerechte ökonomische Strukturen haben die Themen der ökumenischen Bewegung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nachhaltig beeinflusst, verwickelten Potter jedoch auch in zahlreiche Kontroversen. Unter seiner Führung wurde das interkonfessionelle Gespräch der ökumenischen Bewegung erweitert um den interreligiösen Dialog. Philip Potter lebt heute mit seiner Ehefrau, der Bischöfin Bärbel von Wartenberg-Potter, in Norddeutschland.

## I. Einführung

He is by his giant size, infectious humour, hearty laugh, polite friendliness, and deep, rich and booming voice, the sort of person who is distinctive in any crowd.<sup>1</sup>

Philip Potter passt in kein Schema. Aber dies nicht nur aufgrund seiner körperlichen Größe, seines ansteckenden Humors, seiner Freundlichkeit und seiner raumeinnehmenden stimmlichen Präsenz. Er passt in kein Schema, weil er in seinem theologischen Denken und seinem ökumenischen Handeln so viele Aspekte vereint und auf genuine Weise zusammensetzt. Sein Denken ist kontextuell geprägt und doch immer auf die ganze *oikoumene* ausgerichtet. Seine Theologie ist biblisch gegründet und ganz praktisch orientiert, stets auf den gelebten Glauben zielend. Sein Handeln ist missionarisch motiviert, doch immer dialogisch angelegt. Sein Glaube ist trinitarisch gefasst und inkarnationszentriert, sein Reden ist prophetisch in Inhalt und Gestalt und doch ist er niemals zum Einzelgänger geworden.

Diesen Reichtum verkörperte Philip Potter bereits, als er 1972 zum dritten Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen gewählt wurde. Aber ebenso verdankt er diesen Reichtum der ökumenischen Bewegung, in deren Bann er bereits in ganz jungen Jahren gezogen wurde: »Ein Mann der Dritten Welt, dem die andere Welt so vertraut ist ... dies ist der Mann, der jetzt berufen ist, der ökumenischen Bewegung Führung zu geben in einer sehr kritischen Periode ihrer eigenen Geschichte und der Geschichte der Welt« – so formulierte es der erste Generalsekretär des ÖRK, Visser't Hooft, zu Beginn dieser wichtigen Amtszeit, die immerhin bis 1984 dauern sollte.<sup>2</sup> Und doch ist diese Zeit nur

<sup>1</sup> Jagessar: Full Life for All, 296. In dieser Dissertation findet sich eine vollständige Bibliographie Philip Potters, Predigten, Ansprachen, Interviews, Berichte (veröffentlichte und unveröffentlichte); des Weiteren eine gute Übersicht zur Literatur über Philip Potter. Vgl. auch Müller-Römheld: Potter.

<sup>2</sup> W.A. Visser't Hooft, Statement about Philip Potter, 83: »A man from the third world who knows the other world intimately – a man who owes so much to the ecumenical movement and to whom the ecumenical movement owes so much – that is the man who is now called to give leadership to the ecumenical movement in a very critical period of its own history and the history of the world«.

ein kleiner Teil des gesamten Dienstes von Philip Potter in der weltweiten Kirche.

Möchte man trotz der Pluralität prägender Aspekte seines Denkens und Wirkens *ein* zentrales Motiv ausmachen, so drängt sich das Bild vom Haushalt Gottes auf, das nach seiner Zeit als Generalsekretär zum gestalterischen Leitbild der weltweiten Ökumene wird: Alle Menschen, nach dem Ebenbild Gottes und nach dem Ebenbild Christi geschaffen, sind berufen, Mitarbeiter Gottes zu sein, um im Kontext der *oikonomia* Gottes aus der *oikoumene* einen *oikos* zu gestalten und zu erhalten, ein bewohnbares Haus, in dem »Leben in seiner ganzen Fülle« möglich wird, für alle Menschen, aus allen Kontexten und unter Wertschätzung aller Kulturen.

»Leben in seiner ganzen Fülle« – unter diesem Titel erschien 1982 eine von Freunden aus Anlass seines 60. Geburtstages zusammengestellte Sammlung einiger der bis dahin wichtigsten Reden und Vorträge, die er seit seiner Zeit im ÖRK als Direktor für Weltmission und Evangelisation (1967) gehalten hatte. Potter selbst hat nicht viele Bücher geschrieben. Als Grund gibt er selbst an:

Als ich 1948 meinen Dienst aufnahm, gab es eine Fülle theologischer Literatur von den Großen der damaligen Zeit – Barth und Brunner, Bultmann und Dodd, Manson, die beiden Niebuhrs, die beiden Baillies und Tillich, um nur ein paar zu nennen. Einige von uns, die in die ökumenische Bewegung hineingezogen wurden, trafen eine klare Entscheidung: Wir wollten uns der Ausarbeitung von Strategien und Programmen widmen und uns um die Einheit, die Erneuerung, das Zeugnis und den Dienst der Kirche bemühen. Reden – ja! Vorträge und kürzere Artikel schreiben – ja! Aber Bücher machen ... nun, davon gab es schon genug.<sup>3</sup>

Außerdem nennt Potter seine Vorliebe für das gesprochene Wort gegenüber dem geschriebenen, die vielleicht auch auf seine frühe, aber prägende Praktikantenzeit in einem Anwaltsbüro in seinem Geburtsort in der Karibik zurückgeht, in dem nur kurze, präzise Schriftsätze zählten. Potter entschied sich dafür, all seine Kräfte der ihm wichtigsten Frage zu widmen: was sollen wir tun? Damit repräsentiert er eine Generation von Ökumenikern,

<sup>3</sup> Potter: *Leben in seiner ganzen Fülle*, 5.

für die Theologie nicht vornehmlich auf gedankliche Reflexion beschränkt bleiben darf, sondern die das kirchliche Handeln als elementaren Teil des Theologie-Treibens selbst ansieht. Mit dieser handlungsorientierten Ökumene wurde Potter für viele »das überragende Symbol ökumenischer Verpflichtung«<sup>4</sup> – und entsprach doch trotz »seines sehr einflussreichen und charismatischen Führungsstiles in der ökumenischen Bewegung und im ÖRK« nie »dem traditionellen Rollenprofil eines »Kirchenführers«, der institutionelle Autorität und Macht ausübt.«<sup>5</sup>

Heute lebt dieser Wegbereiter der handlungsorientierten Ökumene als Ehemann der dritten Bischöfin in der EKD, Bärbel von Wartenberg-Potter, im Norden Deutschlands: ein weiterer ökumenischer Lebensweg, der am 19. August 1921 in Roseau, auf der karibischen Insel Dominica begann.

## II. Der kontextuelle Theologe Auf der Suche nach dem Dialog der Kulturen

In der Tat kann man diesen baumlangen, bärenstarken Mann mit der zarten Seele und dem leidenschaftlichen Herzen, der mit einer fast scheuen Bescheidenheit auftritt, nur begreifen, kann seinen immensen Beitrag zum Wachstum der ökumenischen Bewegung und zur Formierung des ÖRK nur richtig würdigen, wenn man den Mutterboden wahrnimmt, aus dem sich die Wurzeln seiner Persönlichkeit speisen, wenn man sich die Jahrhunderte zurückreichende Geschichte vergegenwärtigt und erinnert, die ihn geprägt und begabt hat, die er vertritt.<sup>6</sup>

Philip Potter war sich seiner eigenen geschichtlichen Wurzeln stets bewusst und suchte daher auch immer, sich das Umfeld seiner jeweiligen Zuhörerschaft auf der ganzen Welt zu verdeutlichen. Für den ihm so wichtigen Dialog der Kulturen war die Vergegenwärtigung der geschichtlich gewachsenen, gegenseitigen Verflochtenheit und Durchdringung der Kulturen unerlässliche Voraussetzung. Die eigene karibische Region bot dazu reich-

<sup>4</sup> Raiser: *Zum 80. Geburtstag von Philip Potter*, 427.

<sup>5</sup> Raiser: *Zum 80. Geburtstag von Philip Potter*, 431.

<sup>6</sup> Simpfendörfer: *Potter*, 81f.

lich Illustration, denn seit mehr als 500 Jahren ist sie geprägt von kolonialer Ausbeutung und Unterdrückung, zunächst durch die Spanier, später durch die Franzosen, zuletzt durch die Engländer. In den ersten 25 Jahren des 16. Jahrhunderts kamen dort etwa 3 Millionen Sklaven ums Leben. Dann wurden Sklaven aus anderen Teilen der Welt in die Karibik gebracht, und bald wurde der Sklavenhandel im großen Stil von Westafrika aus organisiert. Die Familie Potters zählt zu den Nachkommen dieser ehemals Versklavten aus Afrika. Viele Generationen hindurch haben sie auf den Plantagen der Weißen gearbeitet. Als Philip Potter geboren wird, gehört die Insel Dominica bereits zum britischen Commonwealth.

In seiner Frömmigkeit ist Potter von seiner methodistischen Mutter geprägt (sein Vater war Katholik): die Religion der kleinen Leute. Diesem methodistischen Kontext entspringt sein Eifer für die missionarische Verkündigung, die Betonung des Priestertums der Laien, sowie die direkte Anwendung des Evangeliums auf den politischen Alltag. »Freilich ist dieser englische Methodismus in der Karibik mit einer tiefen Frömmigkeit verbunden, die aus der jahrhundertelangen Erfahrung von Unterdrückung und Versklavung gespeist und gefärbt wird.«<sup>7</sup> Viele Gospel Songs und religiöse Calypsos, von denen einige auch in das weltweite ökumenische Liedgut Eingang fanden (so z.B. »Kumbaya, my Lord«), sind noch heute Ausdruck jener Inkulturation.<sup>8</sup>

Schon früh wurde er zum Sprachrohr dieses Kontextes: bei der Weltkonferenz Christlicher Jugend 1947 in Oslo repräsentierte er die Christliche Studentenbewegung Jamaikas. In diesem karibischen Kontext verbringt er seine ersten Jahre als Prediger, hier erhält er seine erste theologische Ausbildung, hier arbeitet er später vier Jahre lang als Missionar: er predigt und unterrichtet auf Haiti, einer der ärmsten Regionen der Welt, in Kreol, der Sprache der Armen. 1984, nach dem Ende seiner Amtszeit als Generalsekretär des ÖRK, kehrt er zunächst zurück in seine Heimat, um wieder als theologischer Lehrer zu wirken.

<sup>7</sup> Simpfendorfer: Potter, 84.

<sup>8</sup> Philip Potters erste Frau Doreen, Musikpädagogin und Komponistin, die er 1956 geheiratet hatte, war maßgeblich an der Erstellung des ökumenischen Liederbuchs »Cantate Domino« (1979) beteiligt. Ein Jahr später starb sie nach schwerer Krankheit.

Potter blieb immer einer aus seinem Kontext, ein Mann der Karibik – nicht nur, was seinen Humor betraf. Auch deshalb passte er in kein Schema, weil er eindeutig kein westlicher Theologe war, aber auch kein typischer »Dritte-Welt-Theologe«. Vielmehr vereinigte er in sich, wie sein Kontext, einen ganzen Schatz von verschiedenen Kulturen. So zählt zu Potters Vorfahren eben auch das irische Adelsgeschlecht der Butlers of Kilkenny, aus dem einmal der »Duke of Ormond« stammte (der vom englischen König zu einem Marques relegiert und eingesperrt wurde, weil er sich in einer Zeit der Hungersnot geweigert hatte, die Steuern zu erhöhen). Potters Großmutter war eine geborene Butler. – Ohne die Berücksichtigung dieser ganz unterschiedlichen Kulturen im eigenen Stammbaum Potters wird man ihn und sein Wirken immer zu einseitig beschreiben.

Und eben aus diesem Kontext entspringt sein lebenslanges Engagement für einen Dialog der Kulturen, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts selbst in der ökumenischen Bewegung noch nicht in Sichtweite war.

Wann immer Philip Gelegenheit hat, aus seinem Leben zu erzählen, dann betont er seine Herkunft aus der Insel Dominica in der Karibik. Auch wenn er die längste Zeit seines Lebens außerhalb seiner Ursprungsregion gelebt hat, ist er sich doch seiner Ursprünge und der vielfältigen kulturellen Einflüsse seiner Abstammung deutlich bewusst geblieben, in der afrikanische, karibische, schottische, irische und französische Elemente zusammentreffen.<sup>9</sup>

Die Kontextualität seiner theologischen Ausrichtung erweist sich auch in ihrem narrativen Stil. Ihn interessiert bleibend die Erfahrung der Menschen der Peripherie, der Marginalisierten, der Ausgeschlossenen. Ihren Puls sucht er immer wieder aufzunehmen, ihren Erfahrungen will er in der weltweiten Ökumene Raum geben, sie den anderen zu Gehör bringen. So sollen die ungerechten Strukturen entlarvt und kritisiert werden. Dass dies nicht nur eine Herausforderung für die westliche Theologie ist, sondern für alle Theologie, wird Potter im Laufe seines ökumenischen Dienstes bewusst. So wird die eigene karibische Kultur nicht in dem Ausmaß für seine Theologie entscheidend, wie dies

<sup>9</sup> Raiser: Zum 80. Geburtstag von Philip Potter, 429.

bei manchen seiner Zeitgenossen aus afrikanischen oder asiatischen Ländern der Fall ist. Er ist kein Befreiungstheologe, auch wenn er viele Denkfiguren, exegetische Überlegungen und politische Ziele mit ihnen teilt. Er spricht niemals isoliert von Rassismus ohne gleichzeitig auch die Bezüge zu Sexismus, zu Machtstrukturen und zur Ökonomie herzustellen. Wenn er von Kultur und Ethnizität spricht, dann stets in ihrer Verflochtenheit mit den sozio-ökonomischen Problemen. Aber als biblischer Theologe widersteht er der Versuchung, vollständig vom eigenen Kontext aufgesogen zu werden. Immer wird in seinen Reden und Bibelarbeiten deutlich, dass er die ganze Geschichte des ganzen Volkes Gottes vor Augen hat, das gemeinsam der Befreiung bedarf und dies als den Willen Gottes erkennt durch das Studium der Schriften des Alten und Neuen Testaments. Potter verfolgt einen ganzheitlichen Anspruch: das ganze Evangelium für den ganzen Menschen in der ganzen *oikoumene*.

In der angelsächsischen Theologie erhielt Potter seine weiterführende Ausbildung, kennt schon früh deutsche und französische Werke und verfolgt aufmerksam die unterschiedlichen Befreiungstheologien. Entsprechend der Vielgestaltigkeit seines eigenen Kontextes kann er alles aufnehmen, aber nichts ohne Kritik daran zu üben. Denn offensichtlich maß er die Leistungsfähigkeit einer jeden Theologie an ihrer Fähigkeit, das Verstehen über kulturelle Grenzen hinweg zu ermöglichen und Leben in seiner ganzen Fülle frei zu setzen. Theologie steht für ihn in diesem konkreten Dienst der Mission und Praxis der Kirche, Theologie geschieht für ihn niemals in einem Vakuum.

Potter ist sicherlich einer der ersten Theologen der weltweiten Ökumene, die den schweren Lasten der geschichtlichen Vergangenheit in der einen Gemeinschaft der Kirchen entgehen konnten, ohne sie jemals zu ignorieren, die neue Ungerechtigkeiten entlarvten und scharf verurteilten, ohne jeden in seiner geschichtlichen Rolle zu behaften. Das konnten in der Mitte des 20. Jahrhunderts nicht viele. Zu tief waren die Verletzungen der Vergangenheit, zu enttäuscht waren viele von der Unfähigkeit auch der weltweiten Gemeinschaft der Kirchen, ungerechte, unterdrückerische Strukturen aufzubrechen.

Weil Potter einer der ersten nicht-weißen, nicht-westlichen Theologen war, die international in führende Positionen berufen

wurden, wirkte manches natürlich auch defensiv. Immer war er bemüht, dem zu einfachen Schema von Unterdrückern vs. Unterdrückten, Herrschern vs. Beherrschten zu entgehen – und entging ihm aus Sicht seiner Kritiker doch nicht. Er selbst sagt:

Ich habe gefunden, dass mit Demut, Phantasie, Humor und Mut in dieser Begegnung der Kulturen wirklich die einzige Hoffnung der Menschheit liegt, die Fülle des Lebens in seiner ganzen Vielfalt in Christus zu finden, in dem, der alle Dinge erfüllt und zusammenhält.<sup>10</sup>

Der Leib Christi, die weltweite Kirche, wird durch Gottes Gnade und Weisheit in vielfältiger Weise dargestellt, so Potter unter Berufung auf Eph 3,8–10 und 1 Petr 4,10.

### III. Der Biblische Theologe

#### In einer Hand die Bibel, in der anderen die Zeitung

Mit 16 Jahren begann Potter die Predigten von John Wesley zu lesen, der ihm zum Vorbild in der sorgfältigen Bibellektüre wird, um der missionarischen Predigt willen. Mit den Worten des Thomas von Aquin sagt Wesley, dass er sich wünsche ein »homo unius libri« zu werden. »Das wurde mein Motto«, sagte Potter später.<sup>11</sup> Hier bei Wesley entdeckte Potter die Bedeutung der biblischen Botschaft vom Reich Gottes für alle Dimensionen menschlicher Existenz.

Nach dem Ende seiner Schulzeit beginnt Potter zunächst zwar als Lehrling in einem Anwaltsbüro zu arbeiten, wird später auch Assistent des Generalstaatsanwalts von Dominica, doch parallel dazu betätigt er sich seit seinem 16. Lebensjahr als methodistischer Laienprediger. Mit 21 Jahren empfindet er eine deutliche Bestätigung einer schon früher spürbaren Berufung und beginnt, nach einem Jahr Gemeindepraktikum auf der Nachbarinsel St. Kittis und Nevis, seine theologische Ausbildung im Caenwood Theological College in Jamaika. Nach erfolgreichem Abschluss

<sup>10</sup> Potter: Leben in seiner ganzen Fülle, 6f.

<sup>11</sup> Potter: Leben in seiner ganzen Fülle, 6.

wird er an das Richmond College in London empfohlen, um dort den Bachelor of Divinity zu erlangen.

Ein bibelzentrierter Glaube zeichnet seine Theologie und tiefe Spiritualität aus. In all seinen Ansprachen, Berichten und Predigten begegnet immer wieder dieser einfache und sichere Zugriff auf die biblischen Zeugnisse. In all seinen zentralen Themen: Heil, Umkehr zu Freiheit und Fülle, Anwaltschaft, konziliare Einheit in der Macht der Liebe, unterwegs zu einem ökumenischen Lebensstil, gemeinsames Eintreten für Gerechtigkeit, weltweite Gemeinschaft und Wachsen als Gemeinschaft im Glauben<sup>12</sup> begegnen wir nicht zuerst dem scharfsinnigen Theologen, sondern immer zunächst dem fleißigen und aufmerksamen Exegeten, der seine theologische Kraft, seine einprägsamen Bilder, seine missionarische Verkündigung und ökumenische Vision aus den Schriften des Alten und Neuen Testaments erhebt. Sie dienen ihm als unerschöpfliche Quelle.

Er entwickelte seine Gabe als biblischer Ausleger und sein starkes Interesse sowie seine Kenntnis der Weltgeschichte zu einer meisterhaften Form prophetisch-missionarischer Verkündigung und vermochte die biblische Botschaft lebendig zu machen als eine Quelle von Herausforderung und Hoffnung in einer Situation, in der Kirche und Welt nach neuer Orientierung suchen

– so das Urteil Konrad Raisers.<sup>13</sup> Als Illustration mag hier ein Zitat der Vollversammlung in Neu Delhi 1961 genügen, das Potter gern verwandte:

Kirche der Pilgrime, die kühn wie Abraham in die unbekannte Zukunft vorwärts schreitet, die sich nicht fürchtet, die Sicherheiten ihrer herkömmlichen Strukturen hinter sich zu lassen, die zufrieden ist, im Zelt ständiger Wandlungsbereitschaft zu wohnen, und die auf die Stadt wartet, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.<sup>14</sup>

Vor allem durch Suzanne de Diétrich lernte Potter später die Bedeutung der Bibelarbeit schätzen:

<sup>12</sup> Vgl. Potter: *Leben in seiner ganzen Fülle*, 6.

<sup>13</sup> Raiser: *Zum 80. Geburtstag von Philip Potter*, 430.

<sup>14</sup> *Neu-Delhi 1961*, 99f.

Diese muss mutig die Konfrontation wagen zwischen den Problemen von Glauben und Zweifel und allen intellektuellen Disziplinen, die auf uns als Menschen, die zum Zeugnis berufen sind, eindringen – und der »teuren Gnade« Gottes. Wir haben gelernt, in einer Hand die Bibel und in der anderen die Zeitung zu halten.<sup>15</sup>

Die missionarische Botschaft muss von der Bibel kommen, denn sie ist Potter der missionarische Text *par excellence*.

#### IV. Der Missionstheologe – Die Welt als Ort der *Missio Dei*

Während seines ganzen Lebens ist Philip ein Evangelist geblieben, für den der Auftrag der Kirche als das ganze Volk Gottes in der missionarischen Verkündigung lag.<sup>16</sup>

Auch nach Potters eigener Einschätzung liegt sein Beitrag zur Ökumenischen Theologie vor allem im Bereich der Mission und Evangelisation.<sup>17</sup> Zwei Perioden seines Wirkens lassen sich unterscheiden: die Zeit als Referent für West Afrika und die Karibik in der Methodist Missionary Society (1961–66); und später als Direktor der ÖRK-Abteilung für Mission und Evangelisation (1967–1972).<sup>18</sup> In der ersten Phase war es Potters vordringliches Anliegen, zwischen den Kirchen, die aus der Mission hervorgegangen waren, und jenen, von denen die Mission ausgegangen war, eine echte, gleichberechtigte Partnerschaft anzubahnen. Seine Berufung an sich war bereits ein deutliches Signal, dass die Zeit dafür reif war: »the choice was self-evident. Philip Potter was a phenomenon in British Church Life.«<sup>19</sup> Doch war mit der Annahme dieser Berufung auch die nicht unbegründete Gefahr verbunden, nirgendwo mehr hinzugehören: von den einen

<sup>15</sup> Potter: *Leben in seiner ganzen Fülle*, 6.

<sup>16</sup> Raiser: *Zum 80. Geburtstag von Philip Potter*, 430.

<sup>17</sup> Wichtigste Vorträge zu Mission und Evangelisation, vgl. Jagessar: *Full Life for All*, 75, Fußnote 63.

<sup>18</sup> Auch seine Tätigkeit als Overseas Mission Secretary der SCM of Britain and Ireland (1948–1950) und als Missionar in Haiti (1950–1954) soll hier der Vollständigkeit halber erwähnt werden.

<sup>19</sup> Davey: *Changing Places*, 20.

verdächtigt zu werden als einer, der sich nur für seinen eigenen Kontext einsetzen würde und von den anderen als einer, der sich an die Europäer verkaufte.<sup>20</sup>

Die Mission der Kirche war für Potter nicht auf bestimmte Erdteile beschränkt, sondern der Kontext der Mission Gottes war die ganze *oikoumene*. Damit war bereits auch ein völlig anderes Verhältnis der Kirchen untereinander beschrieben. Um tatsächlich zu Mitstreitern in der einen Mission Gottes werden zu können, setzte Potter sich unter anderem dafür ein, dass in nicht-westlichen Kontexten eine fundierte theologische Ausbildung möglich wurde und ermutigte die Kirchen zu Süd-Süd-Partnerschaften in der Mission. 1962 wurden die Methodisten in Nigeria, Benin und Togo unabhängige, autonome Kirchen, 1967 folgte die Methodistische Kirche in der Karibik.

Nicht immer fand Potter Unterstützung für dieses Vorgehen, vor allem auch in jenen Kirchen selbst erntete er damit nicht nur Sympathien. Er wurde bekannt als einer, der im Mittelpunkt zahlreicher Kontroversen stand. In vielen Konferenzen, die für sich den Anspruch von Weltversammlungen erhoben, war er der einzige Nicht-Europäer. Natürlich wurde so allein seine Präsenz oft schon zur Mahnung, die Kirchen des Südens endlich ernst zu nehmen. Potter selbst lies die Gelegenheiten aber auch nicht aus, selbstbewusst auf ein umfassenderes Verständnis von Ökumene zu verweisen. Immer wieder bekam Potter zu spüren, dass er als Fremder in einer exklusiven Gesellschaft angesehen wurde, obwohl er seit 1961 einen britischen Pass hatte.<sup>21</sup> Diese Erfahrungen müssen ihn stark geprägt haben und motivierten ihn in der Zukunft weiter, sich in seiner missionarischen Tätigkeit vornehmlich für die Ausgeschlossenen und Marginalisierten einzusetzen.

1967 wird Potter Direktor der großen Abteilung für Weltmission und Evangelisation im ÖRK, als Nachfolger von Leslie Newbigin. Auch hier ist er damals der einzige Nicht-Weiße unter den Führungspersonlichkeiten in Genf. Potter hatte bis dahin

<sup>20</sup> Jagessar: Full Life for All, 68–69.

<sup>21</sup> »I quite understand that I am at the mercy of the British Government, being both a British subject and an undesirable alien. Therefore, I, with thousands of others, must bear whatever humiliations are inflicted with such fetitude as one can muster.« Jagessar: Full Life for All, 71.

bereits viele Erfahrungen sammeln können mit der Genfer Ökumene. Er war maßgeblich beteiligt gewesen an der Integration des Internationalen Missionsrates in den ÖRK 1961. Auf der Weltmissionskonferenz in Mexico City 1963 hatte er neben dem großen Hendrikus Berkhof die Bibelarbeiten zu halten.

Es ist unbestritten, dass in diese Zeit der Anbruch einer neuen Phase in der Missionstheologie fällt, und nach Roger Bassham trug Philip Potter einen erheblichen Anteil dazu bei.<sup>22</sup> Im Grunde wurde der Streit um Sinn und Ziel der Mission seit der Vollversammlung in Neu Delhi 1961 geführt. Nun war Potter bei der Vollversammlung in Uppsala 1968 zuständig für den Sektionsbericht »Erneuerung in der Mission« – jener Vollversammlung, die vielleicht wie keine andere von den politischen Auseinandersetzungen zwischen Vertretern der jungen Kirchen und denen des Nordens geprägt war.<sup>23</sup> »Die Besinnung auf die Mission ist eine Besinnung auf die Frage, ob die Kirche bei ihrer Sache ist, d.h. bei dem Auftrag ihres Herrn ist.«<sup>24</sup>

Die Erneuerung der Kirche wurde von der Mission erwartet. Das Hauptaugenmerk der Mission liegt jetzt nicht mehr auf der Kirche als Botschafterin und Verkündigerin des Reiches Gottes, sondern auf der ganzen Welt als jenem Ort der Mission Gottes. Potter erweiterte das Missionsverständnis, indem nun die gesamte Schöpfung in den Blick kam. Mission und Ethik, Theologie und Ökologie sowie Theologie und Ökonomie wurden in ihrer Interdependenz erkannt. Damit war Mission nun nicht mehr primär verstanden als der Auftrag, die Botschaft den »unerreichten Völkern« zu verkündigen, sondern Gottes Werk in der ganzen *oikoumene*, d.h. auch in den verschiedenen Kulturen zu entdecken. Nicht die Erlösung der einzelnen Seele steht im Mittelpunkt der Missionsbemühungen, sondern die Befreiung der Unterdrückten aus ihren sozio-ökonomischen und politischen Abhängigkeiten, der Mensch in der Totalität seiner Existenz. Als Illustration des neuen Missionsverständnisses mag ein Detail dienen: der 1969 von Potter geänderte Titel der *International*

<sup>22</sup> Bassham, R.: Mission Theology: 1948–1975, 52. Johannes Hoekendijk und J. Merle Davis werden als weitere Protagonisten angesehen.

<sup>23</sup> Vgl. Potter, Ph.: Evangelism, 171–182.

<sup>24</sup> Lehmann-Habeck, M.: Art. Ökumenischer Rat der Kirchen, 349.

*Review of Missions in International Review of Mission*(!). Mission als die Aufgabe der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche ist nach Potter unteilbar.<sup>25</sup>

Philip Potter gelang es, die enge Verbindung von Evangelisation und Entwicklung deutlich zu machen, und dabei Entwicklung nicht zu beschränken auf die Ökonomie. Er stellte die Beziehungen her zu kirchenferneren Organisationen und entwickelte konkrete Programme für die »Urban and Industrial Mission« (UIM). Das Antirassismusprogramm wurde bereits in dieser Zeit eines der vordringlichsten Themen. Denn zentrales Anliegen einer »Mission in sechs Kontinenten«, einer missionarischen Ökumene in der Welt musste für Potter den Kampf gegen den Rassismus einschließen. Alte, traditionelle Missionsstrukturen und -praktiken wurden in ihrer ganzen Problematik sichtbar und schonungslos kritisiert. Und schließlich begannen hier die ersten Versuche eines Dialogs der Religionen.

Die Weltmissionskonferenz in Bangkok 1972/73 kann als ein sichtbarer Höhepunkt dieser Schaffensperiode Potters dargestellt werden. Zunächst wurde die gewohnte Methodik verändert: Um einen höheren Grad an Partizipationsmöglichkeiten zu gewährleisten, sollte es ein Minimum an Reden und ein Maximum an Erfahrungsaustausch in kleinen Gruppen geben, durch kurze Beiträge, Feldforschungen, die ernste Frage nach dem biblischen Zeugnis, dann Raum für Glaubenszeugnisse, Lieder, Tänze, bildende Künste, Gebet und Zeiten der Stille. Zwar wurde Bangkok so zum Vorbild für weitere Weltversammlungen (Nairobi 1975, Vancouver 1983), weil dieser Zugang viel eher den Jungen Kirchen aus dem Süden entsprach, doch mehrte dies auch die Kritik an Potter.

Die Auslegung des Mottos von Bangkok »Salvation today« verschärfte diese Kritik weiter. Den Vorwurf, hier ginge es nur noch um Fragen sozialer Gerechtigkeit, um politische Willensbildung, wies Potter zurück: die eigentliche Herausforderung von Bangkok sei nicht das gegenwärtige Bemühen um soziale Gerechtigkeit, sondern wie wir die Erlösung, die Jesus durch seine Inkarnation in diese Welt brachte, verstehen wollen. Endlich würden auf den großen Weltversammlungen jene Auseinander-

<sup>25</sup> Vgl. Potter: *From Missions to Mission*, 155–156.

setzungen geführt, bei denen es um Leben und Tod des Glaubens und Zeugnisses der Kirche gehe.<sup>26</sup> Endlich ging es nicht mehr nur um gemeinsame Erklärungen, sondern um konkrete Aktionen der ökumenischen Gemeinschaft. Auch M.M. Thomas interpretiert Bangkok als den Versuch, die Rechtfertigung durch Glauben und die soziale Gerechtigkeit zusammenzusehen, Erlösung als Humanisierung inmitten der Nöte dieser Welt.

Kritik gegenüber dieser neuen Interpretation der *Missio Dei* kam vor allem von evangelikaler Seite, auch von manchen Mitgliedskirchen des ÖRK.<sup>27</sup> 1974 formierten sich die unterlegenen konservativen und evangelikalen Missionskräfte separat in der Lausanner Bewegung. Potter vermochte den seit einigen Jahren aufgekommene Graben zwischen »Evangelikalen« und »Ökumenikern« in keiner Weise zu minimieren. »Philip Potter wurde zur bevorzugten Gallionsfigur evangelikaler Attacken – für manche von ihnen geradezu zur Inkarnation des Bösen im Genfer Weltkirchenrat.«<sup>28</sup> Aber die großen Missionsgesellschaften des Westens zeigten Verständnis und Unterstützung für Potter.

So wurde unter seiner Führung die ÖRK-Abteilung für Mission und Evangelisation weiter ausgebaut, weil praktisch alle Fäden, die die Jungen Kirchen in Lateinamerika, Afrika und Asien betrafen, hier zusammen liefen. Solange der ÖRK das Bekenntnis zu Jesus Christus als Gott und Heiland als Basis hat, muss es eine Abteilung geben, die die Kirchen daran erinnert und sie dabei unterstützt, ihre gottgegebene Mission und ihren evangelistischen Auftrag zu erfüllen. Potter gelang es auch, gerade auf diesem Gebiet die Kooperation mit der römisch-katholischen Kirche, die sich seit dem II. Vatikanischen Konzil so grundlegend geändert hatte, zu verstärken. Manchmal beneidete Potter deren direkte Verbindung zu den lokalen Gemeinden überall auf der Welt, doch war er sich sicher, dass der ÖRK in seiner missions-theologischen Reflexion weiter voran geschritten war als die Katholiken.

<sup>26</sup> Vgl. Jagessar: *Full Life for All*, 78.

<sup>27</sup> Vgl. die harsche Kritik auch aus Deutschland, vorgetragen vor allem von Peter Beyerhaus, vgl. Beyerhaus: *Bangkok '73*.

<sup>28</sup> Simpfendörfer: Potter, 92.

## V. Der ökumenische Theologe Die ganze *oikoumene* als *oikos*

Philip Potter erlebte seine »ökumenische Bekehrung« als Sekretär des christlichen Studentenbundes in Jamaika während der Zweiten Weltkonferenz Christlicher Jugend in Oslo 1947 (»Jesus Christus ist Herr«). Als Potter aufgefordert wird zu sprechen, beeindruckt er die anderen Teilnehmer durch seine klaren, kritischen Worte: »Jesus Christus als Herrn bekennen heißt, nicht aus der Liebe zur Macht, sondern aus der Macht der Liebe zu leben!« 12 Jahre später wird Potter Präsident der internationalen Christlichen Studentenbewegung, jener Organisation, aus der so viele Führungspersönlichkeiten der Ökumene hervorgegangen sind.

Bei der Gründungsversammlung des ÖRK 1948 fordert er als Sprecher der Jugenddelegierten ein höheres Maß an »ökumenischem Gehorsam«, anstatt sich nur theoretisch mit dem ökumenischen Verständnis zu beschäftigen. 1958 wird er erstmals nach Genf berufen, als Direktor der kleinen Jugendabteilung. Gerade in dieser Zeit beginnen sich Jugendliche und junge Erwachsene überall auf der Welt mit den Problemen der politischen Kultur auseinander zu setzen: Bürgerrechtsbewegung, Rassenrevolutionen, Kämpfe gegen die Apartheid, Anti-Kriegs-Demonstrationen stehen auf der Tagesordnung einer Generation, deren Motivation auch aus dem christlichen Glauben gespeist wird. Eine neue Generation, die klares Handeln fordert, auch von den Kirchen der Ökumene: 1960, während einer großen Jugendkonferenz in Lausanne mit 1800 Studenten aus ganz Europa, protestieren diese dagegen, dass die Kirchen und der ÖRK keine gemeinsame Eucharistiefeier machen wollen. Bei der Vollversammlung in Neu Delhi 1961 sorgt Potter dafür, dass die jugendlichen Teilnehmer die am besten vorbereitete Gruppe sind. Wiederum erregt seine Rede Aufmerksamkeit: »Die eine Taufe muss uns an den einen Tisch führen«. Philip Potter wird rasch zu einer Symbolfigur dieser neuen, selbstbewussten ökumenisch gesinnten Generation, die sich den politischen und ökonomischen Widersprüchen und Ungerechtigkeiten stellt. Auch wenn er in den folgenden Jahren

Aufgaben außerhalb Genfs annimmt, verstärkten sich die Kontakte zum ÖRK weiter.

Als Eugene C. Blake seinen Rücktritt als Generalsekretär für 1972 ankündigte, gab es zunächst mehrere Kandidaten für dessen Nachfolge. Potter setzte sich schließlich durch und wurde 1972 vom Zentralausschuss einstimmig zum dritten Generalsekretär des ÖRK gewählt – nicht weil er ein Mann der »Dritten Welt« war, sondern weil er die notwendigen Voraussetzungen für den »Job« mitbrachte.<sup>29</sup> 12 Jahre lang wird er dem ÖRK vorstehen, eine Zeit, die durch enorme politische Herausforderungen gekennzeichnet ist: ökonomische Krisen, Wettrüsten und Waffenhandel, Militär-Diktaturen, die Zerstörung der Umwelt. – Wie verhält sich die Gemeinschaft der Kirchen zu diesen Themen? Es ist kaum verwunderlich, dass diese Frage immer wieder zu enormen Kontroversen und Spannungen innerhalb des Rates führen musste, zumal mit einem Generalsekretär an der Spitze, der diesen Spannungen nicht aus dem Weg ging, sondern Konflikt als eine notwendige Stufe des Wachstumsprozesses der ökumenischen Bewegung akzeptierte. »Ermüdung, Frustration und Aggression ergriffen die Kirchen.«<sup>30</sup> Auch manche der großen Kirchen gingen auf Distanz, weil ihnen der Rat nun »zu politisch« wurde.

In seiner Antrittsrede stellte Potter sein Selbstverständnis als Knecht (»servant«) der ökumenischen Bewegung heraus. Man kann wohl davon ausgehen, dass hier vor allem die prophetische Dimension des Knechtes gemeint war. Potter unterstrich die Notwendigkeit, dass die ökumenische Bewegung endlich lebendig und real werden müsse (»alive and real«). Er ermutigte jede Kultur, Nation und Kirche, in ihrem jeweiligen Kontext endlich sie selbst zu werden – als Teil der Katholizität, die wir suchen und nicht nur als Summe von Einzelnen.<sup>31</sup> Potter machte von Anfang an klar, dass ihm nicht an einer »billige Gemeinschaft« der Kirchen gelegen war. Und dies werde es mit sich bringen, in der Gemeinschaft der Kirchen nicht nur zusammenzuhalten, zu-

<sup>29</sup> So das Urteil von Pauline Webb in dem aus Anlass des Ausscheidens von Potter als Generalsekretär des ÖRK herausgegebenen Aufsatzband.

<sup>30</sup> Simpfendörfer: Potter, 95.

<sup>31</sup> Vgl. Potter: Dear Friends, 472.

sammen zu wachsen, gemeinsam voran zu schreiten und gemeinsam zu handeln, sondern auch gemeinsam zu leiden »unter dem Zeichen des Kreuzes und in der Kraft des auferstandenen Herrn«. <sup>32</sup> Er machte mit aller Entschiedenheit deutlich, dass die Trennung der horizontalen Dimension des Glaubens von der vertikalen Dimension, die Trennung des Immanenten vom Transzendenten, die Trennung von Glaube und Tat eine Verleugnung des Kreuzes Christi und seiner Auferstehung sei. Und doch ist ihm immer wieder vorgeworfen worden, dieses Zusammenhalten zugunsten einer zu stark (politisch) handlungsorientierten Ökumene aufzugeben.

Potters primäres Ziel ist nicht die Suche nach Kompromissen, sondern der unbedingte Wille, sich gegenseitig zu unterstützen. So wird in seiner Amtszeit auch das Programm zur Bekämpfung des Rassismus (PCR) weiter ausgebaut. Die »kritische Solidarität« beinhaltete unter anderem auch finanzielle Unterstützung aus dem dafür eingerichteten Sonderfonds für die Opfer des Rassismus in den Befreiungsbewegungen. Die Kommission für kirchliche Entwicklungszusammenarbeit (CCPD) wird ausgeweitet. Potter verstärkt die Zusammenarbeit mit der römisch-katholischen Kirche vor allem in dem gemeinsamen Komitee SODEPAX (Joint Committee on Society, Development and Peace, 1968–1980). Solche Schwerpunktsetzungen bringen ihm in der Presse – vor allem auch in Deutschland – immer wieder das Image des »angry third world man who supports violence« ein. <sup>33</sup> Das Antirassismusprogramm führt gar zum Austritt mancher Kirchen aus dem ÖRK, <sup>34</sup> insgesamt gesehen wächst jedoch der ÖRK in jenen Jahren rapide an, vor allem durch die Kirchen aus der sog. Zwei-Drittel-Welt.

Die Vollversammlung in Nairobi 1975 (»Jesus Christus befreit und vereint«) trägt Potters Handschrift: Diese Versammlung machte deutlicher als alle zuvor, dass der Glaube an den dreieinigen Gott und das sozialpolitische Engagement, die Bekehrung zu Jesus Christus und die aktive Partizipation in den sich verän-

<sup>32</sup> Potter: Dear Friends, 473.

<sup>33</sup> Jagessar: Full Life for All, 82.

<sup>34</sup> Die Siebenten-Tags-Adventisten in den U.S.A., die Congregational Union aus Neuseeland, die Heilsarmee und die Presbyterian Church in Irland.

dernden ökonomischen und sozialen Strukturen zusammengehören und sich gegenseitig bedingen. <sup>35</sup> Potter verglich die Situation der ökumenischen Bewegung mit der Situation des Volkes Israel in der Wüste. Er meinte, eine Diskrepanz ausmachen zu können zwischen dem Glauben und der Glaubwürdigkeit der Kirchen und rief die Kirchen eindringlich dazu auf, nicht in Rhetorik zu verharren, sondern gemeinsam zu handeln, auf allen Ebenen in Partnerschaft miteinander.

Doch damit nicht genug: Nach Potters Vorstellungen reicht die *oikoumene* Gottes über die ökumenische Verständigung der Kirchen hinaus: Partizipation müsse auf alle ausgedehnt werden, die nach Gottes Ebenbild geschaffen und durch seinen Geist ermächtigt seien, ihre Rolle in Gemeinden und Gemeinschaften zu übernehmen. <sup>36</sup> Er drängte nicht nur auf den interreligiösen Dialog und den Dialog der Kulturen, <sup>37</sup> sondern hob auch die Bedeutung der Partizipation von Frauen <sup>38</sup>, Jugendlichen und Laien in der ökumenischen Bewegung hervor, die in Nairobi stärker denn je vertreten waren. Um eine gerechte Partizipation zu gewährleisten, wurden unter Potters Führung Quotierungen eingeführt, die bis heute gelten. Insbesondere die Studie über die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche (Sheffield 1981), für die Potter sich nachdrücklich eingesetzt hatte, gilt als Meilenstein in der ökumenischen Bewegung. – Kritik wurde nun auch aus den Reihen der orthodoxen Kirchen lauter. <sup>39</sup>

Immer wieder musste er sich den Vorwurf gefallen lassen, gegenüber Fragen des Rassismus und der Armut voreingenommen zu sein, den christlichen Glauben mit einem politischen Programm zu verwechseln, ja sogar einer marxistischen Ideologie verfallen zu sein. Die »Wüstenwanderung hat bei Philip Potter

<sup>35</sup> Vgl. van der Bent: Art. WCC Assemblies, 1235.

<sup>36</sup> Vgl. Potter: Breaking Barriers, 250–251.

<sup>37</sup> Vgl. Potter: Experiencing God; ders.: Confessing Christ; ders.: The Universal Dialogue of Cultures; ders., Towards a Universal Dialogue of Cultures.

<sup>38</sup> Unter Potter wird 1980 die erste Frau zur stellvertretenden Generalsekretärin berufen: Marie Assaad.

<sup>39</sup> Vielen Delegierten aus orthodoxen Kirchen war der ÖRK in seinen Programmen und Diskussionen nun zu politisch ausgerichtet. Als in Nairobi die UdSSR auch noch öffentlich beschuldigt wurde, die Religionsfreiheit nicht ausreichend zu beachten (entsprechend den Vereinbarungen von Helsinki), fühlte sich vor allem die Delegation der russisch-orthodoxen Kirche von Potter brüskiert (Metropolit Antonie).

tiefe Narben hinterlassen. Ökumenische Enttäuschungen, persönliche Kränkungen, bittere Trennungen waren nicht ausgeblieben.«<sup>40</sup>

Doch gehört das Drängen auf den Dialog der Kulturen zu den bleibenden Vermächtnissen Potters: Dank seines Einsatzes wurde aus der interkonfessionellen eine interkulturelle ökumenische Diskussion. Er überzeugte westliche Theologen und Kirchen, dass der Reichtum der anderen Kulturen auch für sie eine Bereicherung sein könnte. Potters Vision eines universalen Dialogs der Kulturen führte aus der nordatlantischen Gefangenschaft der ökumenischen Theologie. Sicherlich fehlt hier in Teilen noch eine differenzierte Durchdringung des Verhältnisses von Evangelium und Kultur, doch der Anstoß zu ihrer Thematisierung ist bei Potter zu finden.

In Potters Zeit als Generalsekretär fallen andererseits auch die herausragenden Konvergenzerklärungen von Lima, Peru 1982: Die Kommission für Glaube und Kirchenverfassung erreichte einen bemerkenswerten Grad der Übereinstimmung hinsichtlich der Taufe, der Eucharistie und des Amtes.<sup>41</sup> So konnte bei der 6. Vollversammlung des ÖRK in Vancouver 1983, die in die Geschichte eingegangen ist als die Gottesdienst feiernde Versammlung (»worshipping Assembly«), als ein Höhepunkt die Feier der Eucharistie nach der Lima-Liturgie bewertet werden.

Aus der Spiritualität dieser Versammlung heraus verpflichtete man sich zu einem »Konziliaren Prozess gegenseitiger Verantwortung (Bund) für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung« – einem der bedeutendsten ökumenischen Prozesse in der gesamten ökumenischen Bewegung. Die Einsicht setzte sich allmählich durch, dass der Kampf um Gerechtigkeit nicht von der Suche nach Frieden getrennt werden könne und dass die Bemühungen um den Erhalt der Natur letztlich Teil des gleichen Kampfes sein müssten.

In seiner Standortbestimmung der Ökumene hatte Potter zuvor drei provozierende Fragen an die Delegierten der Kirchen

<sup>40</sup> Simpfindörfer: Potter, 96.

<sup>41</sup> Vgl. Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK: Taufe, Eucharistie und Amt; vgl. auch: Diskussion über Taufe, Eucharistie und Amt 1982–1990.

gerichtet:<sup>42</sup> 1. Können die Kirchen weiterhin so tun, als gehöre der Rat eher zu ihren äußeren als zu ihren inneren Angelegenheiten? 2. Können die Kirchen weiterhin so tun, als wären sie voneinander und vom Weltrat der Kirchen isoliert und könnten ihre Programme und Aktivitäten ohne Kontakt zu den Kirchen in aller Welt durchführen? 3. Können wir weiterhin handeln, als wären wir nutzlos herumliegende Steine, statt die Möglichkeit zu ergreifen, lebendige Steine zu sein, die zusammengetragen und zum Haus unseres dreieinigen Gottes zusammengefügt werden? – Hier wurde die Vision einer ökumenischen Bewegung deutlich, die den Rahmen bot für ein neues Paradigma, das noch lange relevant bleiben sollte.<sup>43</sup>

Der Zentralkommission würdigte Potters Verdienste um den ÖRK aus Anlass seiner Pensionierung zusammenfassend so:

the insistence on the fundamental unity of Christian witness and Christian service which the gospel commands and makes possible, the correlation of faith and action, the inseparable connection between personal spiritual life of Christian believers and their obedient action in the world.<sup>44</sup>

Philip Potter repräsentiert den Wechsel von einer ökumenischen Theologie, die ausschließlich westlich (nord-atlantisch) geprägt war und vor allem gemeinsame Erklärungen verfasste, hin zu einem Ansatz des gemeinsamen Reflektierens *und* Handelns in der ökumenischen Gemeinschaft, die allen ihre Stimme zuerkennt, und hin zu der gemeinsamen Suche nach einer relevanten, authentischen und lebendigen Theologie, die das Zeugnis der Kirchen in der Welt glaubwürdig macht.

Der ÖRK hat unter Philip Potter einen entschlossenen Versuch gemacht, die christliche Basis als Träger der ökumenischen Inspiration und Aktion zu aktivieren und zu mobilisieren.<sup>45</sup>

His distinctive personality, sharp mind, and insights in the areas of biblical Theology, history, and political analysis, coupled with his pastoral approach, produced a leadership style characterised by a commitment to dialogue...the willingness to confront and be engaged in the issues that

<sup>42</sup> Potter: Gathered for Life, 209.

<sup>43</sup> Vgl. Raiser: Ökumene im Übergang.

<sup>44</sup> Webb: Art. Potter, 915.

<sup>45</sup> Simpfindörfer: Potter, 97.

deny people full life; and a strong belief in maximum participation and involvement of the whole people of God in the ecumenical movement.<sup>46</sup>

Philip Potters Vermächtnis bleibt neben vielem anderen, unbeirrt die gesamte ökumenische Gemeinschaft gemeinsam vor die Frage gestellt zu haben: was sollen wir tun?

## Literatur

- Bassham, R.: Mission Theology: 1948–1975, Occasional Bulletin of Missionary Research 4/2 April 1980.
- Beyerhaus, P.: Bangkok '73 – Anfang oder Ende der Weltmission?, 1973.
- Davey, C.: Changing Places: Methodist Mission Then and Now, Basinstoke 1988.
- Die Diskussion über Taufe, Eucharistie und Amt 1982–1990. Stellungnahmen, Auswirkungen, Weiterarbeit, Frankfurt 1990.
- Gentz, W.: The World of Philip Potter, New York 1974.
- Jagessar, M.N.: Full Life for All. The Work and Theology of Philip A. Potter: A Historical Survey and Systematic Analysis of Major Themes, Zotermeer 1997.
- Lehmann-Habeck, M.: Art. Ökumenischer Rat der Kirchen, in: Lexikon missions-theologischer Grundbegriffe, hg.v. K. Müller und Th. Sundermeier, Berlin 1987, 346–351.
- Müller-Römheld, W.: Philip Potter: Ein ökumenisches Lebensbild, Stuttgart 1972.
- Neu-Delhi 1961, Dokumentarbericht über die Dritte Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, hg.v. W.A. Visser't Hooft, Stuttgart 1962.
- Potter P./ Wieser, Th.: Seeking and Serving the Truth. The First Hundred Years of the World Student Christian Federation, Genf 1997.
- Potter, Ph.: Breaking Barriers, Nairobi 1975. The Official Report of the Fifth Assembly of the World Council of Churches, Nairobi, November 23–December 10 1975, hg.v. D.M. Paton, London/ Grand Rapids 1976.
- : Confessing Christ in Different Cultures. Report of a Colloquium held at the Ecumenical Institute, Bossey, 2.–8. Juli 1977, hg.v. John S. Mbiti, Genf 1977, 27–35.
- : Dear Friends, EcRev 24 (1972), 471–473.
- : Evangelism and the World Council of Churches, EcRev 20 (1968), 171–182.
- : Experiencing God in the Dialogue between Cultures, Vortrag in Tübingen, Stiftskirche, aus Anlaß des 500. Geburtstages der Universität Tübingen, gehalten am 19. April 1977, General Secretary Files, WCC Archives, Genf.
- : From Missions to Mission, IRM 75/302 (April 1987), 155–156.
- : Leben in seiner ganzen Fülle, Frankfurt 1982.
- : Gathered for Life. The Official Report of the Sixth Assembly of the World Council of Churches, Vancouver, Canada, July 24–August 10 1983, hg.v. D. Gill, Genf/ Grand Rapids 1983.
- : »The Ecumenical Vision«, »A Just Society«, »The Universal Dialogue of Cultures«, The Birk Lectures, Mc Gill University, Canada, October 1977.
- : Towards the Universal Dialogue of Cultures. A Vision for Man, Essays on Faith, Theology and Society in honour of Joshua Russel Chandran. Presented on the Occasion of his Shastiabdaoorthi celebrations, hg.v. S. Amirtham, Madras 1978, 315–325.
- Raiser, K.: Ökumene im Übergang. Paradigmenwechsel in der ökumenischen Bewegung, München 1990.
- : Ökumene: Weg und Verheißung. Zum 80. Geburtstag von Philip Potter, Ökumenische Rundschau 4/2001, 427–441.
- Simpfendorfer, W.: Philip Alford Potter. Zwischen Bibel und Zeitung, in: Ders., Ökumenische Spurensuche. Portraits, Stuttgart 1989, 79–100.
- Taufe, Eucharistie und Amt. Konvergenzerklärungen der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Frankfurt <sup>11</sup>1987. (Auch in: Dokumente wachsender Übereinstimmung 1931–1982.)
- van der Bent, A.J./ Kessler, D.: Art. WCC Assemblies, Dictionary of the Ecumenical Movement, Genf 2002, 1231–1238.
- Visser't Hooft, W.A.: Statement about Philip Potter, in: W. Gentz (Hg.), The World of Philip Potter, New York 1974.
- Webb, P.: Art. Potter, Philip, Dictionary of the Ecumenical Movement, Geneva 2002, 915f.
- : Philip Potter – A Personal Portrait, in: P. Webb (Hg.), Faith and Faithfulness. Essays on Contemporary Ecumenical Themes, Genf 1984 (hg. zu Ehren von Ph. Potter, aus Anlaß seines Ausscheidens als Generalsekretär des ÖRK), VII–XVIII.

<sup>46</sup> Jagessar: Full Life for All, 299.